

Jenseits des Kaukasus

Mtskheta- Hauptstadt Georgiens.....	1
Filmtext— Mtskheta.....	1
Baku—Im Land des Feuers. Aserbaidschan	3
Filmtext—Baku.....	4

Mtskheta—Hauptstadt Georgiens

Der Film führt nach Mtskheta, der alten Hauptstadt Georgiens. Sie gilt als heiligster und geschichtsträchtigster Ort des Landes. Hier entstanden die ersten Kirchen und von hier aus begann im 4. Jahrhundert die Christianisierung, um die sich - typisch georgisch - wundersame Geschichten ranken. Oft ist dabei von der kräuterkundigen Heilerin "Nino" die Rede, der auch eine Beteiligung am Bau der Kirchen nachgesagt wird.

In der Ortsmitte liegt die über 1000 Jahre alte Sweti-Zchoweli-Kathedrale, bis heute Sitz des georgischen Patriarchen. Von der Dschwari-Kirche, der ältesten Kreuzkuppelkirche Georgiens, erschließt sich eine unglaubliche Aussicht auf die Stadt, auf die sanften Bergketten ringsherum sowie auf die zerklüfteten Gebirgszüge des Kaukasus am Horizont.

Mtskheta - ein Ort, an dem die Geschichte der Christianisierung, georgische Baukunst und die Wunder der Nino zusammenfallen.

Buch und Regie: Reinhild Dettmer-Finke

Kamera: Thomas Ch. Weber

Filmtext— Mtskheta

"Damals lebte eine junge Frau in Georgien, die ein ehrbares Leben führte und ihrem Gott diente. Da sie Kranke heilen konnte, erweckte sie die Neugierde der Barbaren." So fangen die Geschichten an, die von der Christianisierung Georgiens erzählen. Und immer ist von dieser jungen Frau die Rede, die als "heilige Nino" verehrt wird. Bis heute! Und tatsächlich soll Nino im 4. Jahrhundert in Mtskheta gelebt haben.

Die Stadt innerhalb des Zusammenflusses von Kura und Aragwi gilt als geschichtsträchtigster und wohl heiligster Ort Georgiens. Alte Handelswege führten hier entlang, brachten Gold und Seide, Edelsteine und Gewürze. Mtskheta war "Hauptstadt" fast ein Jahrtausend lang. Heute wäre Mtskheta ein unbedeutendes Dorf, gäbe es nicht die alten Kirchen und Klöster. Und um alle ranken sich "Nino-Geschichten".

Die Sweti-Zchoweli-Kathedrale. Beim Bau bat Nino einen Engel um Hilfe. Die Dschvari-Kirche. Nino ließ dort ein großes Kreuz errichten. Und hier, in Sichtweite fast, soll die hl. Nino gelebt haben. Eine kleine Kuppelkirche ist nach ihr benannt. König Mirian soll sie an der Stelle errichtet haben, wo Nino betete und wirkte. Nino war eine kräuterkundige Heilerin. Die todkranke Königin Nana ließ sich zu ihrer Hütte tragen und wurde nach einem Gebet bald geheilt. König Mirian wollte Nino mit Gold und Silber belohnen. Doch sie verwies auf ihren Gott, der ihr die Kraft zur Heilung gegeben hat.

Daraufhin machte König Mirian das Christentum zur Staatsreligion.

700 Jahre später wurde um Ninos Kapelle das Kloster Samtawro gegründet. Seine "Erlöserkirche" gehört zu den prächtigen Kreuzkuppelkirchen, die in der damaligen Blütezeit Georgiens überall im Land gebaut wurden. Heute hat das Kloster Zulauf fast wie in alten Zeiten. In der Sowjetzeit wurden Gläubige verfolgt. Die georgische Kirche fristete nur noch ein Schattendasein. Jetzt suchen immer mehr junge Frauen im Kloster eine Lebensperspektive.

Einen Ort der Zuflucht in unsicheren Zeiten. In Georgien verehrt man wundertätige Ikonen und Kreuze, schätzt geheimnisvolle Geschichten. So ist es kein Wunder, dass sich um die Hauptkathedrale der georgischen Kirche bis heute Legenden ranken. Beim Bau der Sweti -Zchoweli-Kathedrale soll sogar ein Engel geholfen haben. "Sweti-Zchoweli", das heißt "lebende Säule" und erinnert an ein Ereignis beim Bau der Kirche: Als Nino im 4.

Jahrhundert Königin Nana geheilt und zum Christentum bekehrt hatte, wollte König Mirian ihr zum Dank ein besonderes Denkmal setzen: Eine prächtige Kirche. Aber eine als "Säule" vorgesehene Zeder ließ sich nicht fällen. Erst nach langen Gebeten erschien ein Engel, hob die Arme und der Baum stellte sich an den vorgesehenen Platz. Tatsächlich hat man beim Bau der Steinkirche Überreste jener Holzkiche gefunden, die damals gebaut wurden. Aber was hatte es mit dieser Zeder auf sich? Auch dazu eine Geschichte:

Als man in Jerusalem über Jesus zu Gericht saß, ging auch Elias aus Mtskheta dahin, um für Jesus zu sprechen. Er kam zu spät. Jesus war bereits gekreuzigt. Elias kehrte mit dessen Leichenhemd zurück und gab es seiner Schwester Sidonia. Die drückte das Hemd an sich und verstarb. Aber aus ihrem Grab wuchs eben jene Zeder, die sich 300 Jahre später nicht fällen ließ. Und die Sweti-Zchoweli Kirche ist also über dem Leichenhemd Christi gebaut worden.

Seit der Unabhängigkeit Georgiens 1991 erlebt die orthodoxe georgische Kirche eine Renaissance. Sie ist wichtig für die Identität aller Georgier, stärkt ihr Nationalgefühl.

Die 1000 Jahre alte Kathedrale wurde mehrmals durch Kriege und Erdbeben zerstört, aber die Georgier bauten ihr Nationalheiligtum immer wieder auf. Schmückende Bandornamente symbolisieren die Unendlichkeit göttlicher

Verheißung. Und immer wieder "Pfauen". Ihre stilisierten Schwanzfedern stehen für die 12 Apostel oder die 13 syrischen Väter. Das waren Wandermönche, die Georgien missioniert haben. Erlösung verheißt der reiche Skulpturenschmuck an den Außenwänden. Bildergeschichten: Der Heilige Georg, Weinranken, Paradiesvögel... Auch der Baumeister Arsukidse hat sich verewigt. Sein Meister soll ihm die rechte Hand abgehackt haben. Aus Neid über sein Können.

All diese Pracht ist umgeben von einer wehrhaften Ummauerung : 5 Meter hoch, zinnenbewehrt. Im 18. Jahrhundert baute man die georgischen Kirchen und Klöster zu Wehranlagen aus. Die fruchtbare Gegend, die Lage zwischen Orient und Okzident, die alten Handelswege brachten nicht nur Reichtum und Wohlstand. Völker zogen durch, eroberten: Perser, Araber, Mongolen, Türken und schließlich die Russen. Allen widerstand die hoch über Mtskheta gelegene Dschwari-Kirche. Dschwari heißt Kreuz. Nino soll damals ein riesiges Holzkreuz errichtet haben, als weit sichtbares Zeichen für den Sieg des Christentums. Die kleine Kreuzkuppelkirche entstand schon um 600. Sie war Vorbild für viele Kirchen in Georgien. Die Kuppelwölbung sollte den Himmel und damit die "Wohnung" Gottes symbolisieren. Auf dem mächtigen Steinsockel stand wohl schon jenes Holzkreuz, das Nino aufstellen ließ.... Die 1400 Jahre haben Spuren hinterlassen. Seit der Aufnahme in die Welterbeliste der Unesco, kann man mit dem Geld die Dschwari - Kirche erstmals originalgetreu renovieren.

Das Kreuz gilt als Symbol des paradiesischen Lebensbaumes. Das macht es für Georgier so bedeutsam. Denn Bäume werden hier seit Alters her verehrt. Oft werden sogenannte "Wunschbäume" mit Stoffresten geschmückt. Jedes Fähnchen ein Wunsch, eine Bitte, vielleicht ein Schicksal.

Die georgische Kirchengeschichte erlaubt eigentlich keine Zweifel: Georgien wurde durch Laienpriester aus Armenien christianisiert. Doch das konnten die stolzen Georgier nicht zulassen, als sie mit dem Nachbarn im Streit lagen. Dann wollten sie doch lieber von einer Frau bekehrt worden sein. Und so kamen ihnen die Legenden von der "heiligen Nino" gerade recht.....

Auch über die Schönheit ihres Landes erzählt man sich Geschichten: Nachdem Gott die Welt geschaffen hatte, rief er alle Völker zu sich, um Land zu verteilen. Die Georgier kamen zu spät. Sie hatten in der Sonne gefaulenzt. Doch anstatt zu klagen, begannen sie zu singen und zu tanzen. Das bereitet dem Schöpfer so viel Freude, dass er dem lebensfrohen Volk den Winkel der Erde gab, den er für sich selbst reserviert hatte. Und so kamen die Georgier zu ihrem kleinen "Garten Eden" auf Erden.....

Buch und Regie: Reinhild Dettmer-Finke

Baku—Im Land des Feuers. Aserbaidschan

Baku, die 2-Millionenstadt am Ufer des Kaspischen Meeres, ist ein Schmelztiegel der Kulturen, eine geschichtsträchtige Ansiedlung auf der Schwelle zwischen Orient und Europa. Minarette und die Palastanlagen eines persischen Herrschergeschlechts gehören ebenso zum Stadtbild, wie die prächtigen neogotischen Paläste der Ölbarone und die Förderanlagen an Land und auf dem Meer.

Schon seit Jahrhunderten wird die Region um Baku von den gewaltigen Öl- und Gasvorkommen geprägt. Frühe Reisende sprechen von merkwürdigen Flüssigkeiten, die gut brennen und von lodernden Flammen, die aus dem Erdinnern hervortreten. Ideale Bedingungen für "Feueranbeter", die dort ihre Tempel errichtet haben.

Buch und Regie: Reinhild Dettmer-Finke
Kamera: Thomas Ch. Weber

Filmtext—Baku

"Das ganze Land um Baku scheint umgeben von lodernden Flammen. Oft hat man den Eindruck, das Feuer rollt mit ungeheurer Geschwindigkeit von den Bergen herab. " "Zwölf Verst von Baku erreichen wir den ältesten Altar der Welt, den Feuertempel "Ateschgah." Sein Feuer wird gespeist aus natürlichem Gas. Es hat schon Generationen von Priestern erleuchtet." So berichten frühe Reisende aus Aserbaidschan, dem Land des Feuers.

Die Hauptstadt Baku ist eine der alten Städte des Orients. Eine kleine Steinfestung am Ufer des Kaspischen Meeres. Die vorteilhafte Lage lockte nicht nur friedliche Händler an. Baku ist islamisch, seit im 7. Jahrhundert die Araber kamen. Andere Eroberer folgten mit Feuer und Schwert: Die Stadtmauer bauten die persischen Schirwanschahs im 12. Jahrhundert. Dann kamen Türken und Mongolen. Im 15. Jh. wieder die Perser. Russisch wurde Baku erstmals vor 150 Jahren. Später dann war Aserbaidschan eine der Sowjetrepubliken.

Von der Mauer schützend umgeben: Die Altstadt Itscheri Scheher, was soviel heißt wie Innenstadt. In den engen Gassen kleine Geschäfte und Handwerksbetriebe. Heute wirkt es "romantisch", das Wirrwarr der engen Gassen. Ursprünglich diente es zur Verteidigung. Kaum zwei Reiter kamen aneinander vorbei. So konnten die Feinde Mann für Mann aufgehalten werden..... Außerdem schützen die dicken Mauern gegen die extremen Temperaturen. Sie spenden Schatten in den heißen Sommermonaten. Im kalten Winter speichern sie die Wärme.

Dieser prächtige Palast inmitten der Altstadt war Residenz der Schirwanschahs im 15. Jahrhundert. Das persische Herrschergeschlecht

verlegte seinen Regierungssitz nach Baku als ihre Hauptstadt Schemacha durch ein Erdbeben zerstört worden war. Das zweigeschossige Palastgebäude ist überraschend "schlicht". Nur Hauptfassade und Eingangsportal sind mit Steinmetzarbeiten geschmückt, lassen ahnen, dass hier die Herrscherfamilie residierte.

Das Diwanchane - Wozu mag es gedient haben? Als Sitz des "Diwans", des Rates? Als Gericht? Als Empfangsraum des Palastes? Oder gar als Mausoleum? Man weiß es nicht. Vielen gilt das Diwanchane als schönstes Bauwerk im gesamten Palastensemble. Am Eingang filigrane Steinmetzarbeiten aus Kalksandstein und zwei Hexagone mit religiösen Inschriften in stilisiertem Arabisch: "Da ist kein Gott außer Allah, Mohammed ist sein Prophet, Ali ist das Oberhaupt der Gläubigen."

Paris hat seinen Eiffelturm, Athen die Akropolis und Baku den "Kyz Kalasy", den sagenumwobenen "Jungfrauenturm". Besonders Liebespaare fühlen sich von der wunderbaren Aussicht angezogen und erzählen sich die schaurige "Turm-Geschichte"..... Einst verliebte sich ein König in seine schöne Tochter und will sie heiraten. Um das abzuwehren und um Zeit zu gewinnen, bittet die junge Frau den Vater, ihr erst einen Turm zu bauen. Als der Turm fertig ist, hält der Vater jedoch an seinem Vorhaben fest. Die Tochter soll sich voller Verzweiflung vom Turm in das damals noch an die Mauer reichende Kaspische Meer gestürzt haben. So die Legende aus vorislamischer Zeit.

Schon vor einigen hundert Jahren wunderten sich Reisende über eine klebrige schwarze Flüssigkeit, die aus der Erde quoll. Marco Polo berichtete, dass sie "gut brenne" und "Kamelräude heile". Die Europäer wußten damit zunächst nichts anzufangen - bis Lampen erfunden wurden und im Zuge der Industrialisierung der Öldurst stieg. Die Nobels und die Rothschilds kamen nach Baku, errichteten Raffinerien. 1901 deckte Öl aus Aserbaidschan über die Hälfte des weltweiten Bedarfs.

Baku verändert sich radikal. In dem Städtchen mit Moscheen und Minaretten entstehen Opernhäuser und Paläste. Der Ölbaron Agha Musa Naghiyev baut seinen "Ismayil-Palast" nach venezianischem Vorbild: Eine wahres Märchenschloss aus Tausend-und-einer-Nacht im neogotischen Stil. Die Ölagnaten reisen nach Europa, erliegen dem Glanz alter Schlösser und Paläste, lassen schließlich europäische Architekten nach Baku kommen. Mit ihnen kommen die griechische Götter: Man fühlt sich als Orientale, aber man will auch zum aufgeklärten Europa gehören. Und der neue Wohlstand macht es möglich. Manche haben ihre Herkunft nicht vergessen. Haji Taghiyev konnte weder schreiben noch lesen. Der Ölboom machte ihn zum Millionär. Er baute sich einen prunkvollen Palast und den islamischen Mädchen eine Schule: "Ein gebildetes Mädchen wird eine gebildete Mutter und sorgt für einen erweiterten Horizont ihrer Kinder!" Im "Östlichen Saal" seines Palastes trifft Jugendstil orientalische Ornamentik... und gegenüber: Der "Westliche Saal".

Was muss hier los gewesen sein? Rauschende Bälle, ein Stell-dich- ein von noblen Herren und schönen Frauen. Champagner in Strömen ein Leben

wie "Gott in Baku".

Krieg und Revolution in Rußland setzen Bakus Blütezeit ein Ende. Die Sowjetunion schluckt Aserbaidschan - die Gewinne fließen nach Moskau. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion wird Aserbaidschan unabhängig. Mit der Wirtschaft geht es erst bergab. Dann bittet die Regierung den Westen um Hilfe. Ein Konsortium ausländischer Firmen investiert, denn unter dem Kaspischen Meer liegt ein riesiges Öl vorkommen.

Der neue Ölboom lässt Baku wieder erblühen: Neue Geldgeber, neue Geschäfte. Besonders die Altstadt ist beliebt bei ausländischen Investoren, die dort ihre Büros einrichten. Die Mieten steigen. Viele Leute müssen wegziehen. Die kleinen Geschäfte bangen um ihre Existenz. Wo heute noch ein Schuster arbeitet, ist morgen vielleicht schon eine Wechselstube....Andere nutzen die historische Kulisse. Sie hoffen auf neue zahlungskräftige Kunden in Bakus alten Gemäuern.

So wird sie langsam abgeschliffen die Schwelle zwischen Orient und Europa.

Buch und Regie: Reinhild Dettmer-Finke